

7. Sonstiges – Miscellaneous

Burns, Richard Dean: The Evolution of Arms Control. From Antiquity to the Nuclear Age, Lanham, MD (Rowman & Littlefield) 2013.

Dahlerup, Drude/Leyenaar, Monique (Hrsg.): Breaking Male Dominance in Old Democracies, Oxford (Oxford University Press) 2013.

Eriksson Baaz, Maria/Stern, Maria: Sexual Violence as a Weapon of War? Perceptions, Prescriptions, Problems in the Congo and Beyond, London (Zed Books) 2013.

Megoran, Nick/Sharapova, Sevara (Hrsg.): Central Asia in International Relations. The Legacies of Halford Mackinder, London (Hurst) 2013.

Ware, Robert Bruce (Hrsg.): The Fire Below. How the Caucasus Shaped Russia, New York (Continuum Publishing) 2013.

ANNOTATIONEN

Joachim Krause, Stefan Hansen (Hrsg.): Jahrbuch Terrorismus 2011/2012, Opladen, Berlin & Toronto (Verlag Barbara Budrich), 2012.

Das nunmehr fünfte Jahrbuch Terrorismus (2011/2012) zeigt aktuelle Probleme und Trends im Bereich Terrorismus auf. In 19 Beiträgen werden die wichtigsten Entwicklungen weltweit dargestellt sowie aktuelle Fragestellungen aus der Terrorismusforschung diskutiert.

In einem einführenden Überblick und einem Teil zu allgemeinen Trends werden die aktuellen Problemlage erläutert und in Statistiken dargestellt sowie Fallstudien präsentiert. Eine Fallstudie beschäftigt sich mit der in Deutschland aktiven rechtsextremistischen Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“. Der Autor des Beitrags, Armin Pfahl-Taughber, macht deutlich, dass diese Art des Rechtsterrorismus von den deutschen Sicherheitsbehörden und vom Verfassungsschutz bis zuletzt nicht erkannt wurde. Tore Wethling und Stefan Hansen behandeln den Fall des Norwegers Anders Breivik und gehen der Frage nach, ob es sich hier um einen Terroristen oder einen verwirrten Amokläufer handelte. Wethling und Hansen zeigen in einer differenzierten Analyse, wie schwierig in diesem Fall eine eindeutige Klassifizierung ist. In einem dritten Teil werden aktuelle Krisenherde behandelt: Afghanistan, Pakistan, Indien, Somalia, Thailand, Russland, Nigeria und Irak. Die Beschreibungen zu diesen Krisenherden

sind mit je einer eigenen Datensammlung versehen, aus der jeweils hervorgeht, wie viele Anschläge an welchem Ort wie viele Opfer gefordert haben. Dabei wird deutlich, dass der islamistische Terrorismus gegenwärtig die höchste Virulenz besitzt. Von islamistisch motivierten Anschlägen waren der Nahe Osten sowie einige afrikanische und asiatische Länder besonders betroffen.

Die Beiträge im letzten Teil des Bandes beschäftigen sich mit theoretischen und methodischen Fragen, die aktuell in der Terrorismusforschung aufgeworfen werden. Dazu gehört die von Dirk Freudenberg behandelte Frage, ob sich die asymmetrische Bedrohung, die der transnationale Terrorismus darstellt, durch Theorien, Methoden oder Simulationen vorhersagen lässt. Benjamin Eschenburg, Audrey Ann Faber und Florian Knaack befassen sich mit der Frage, ob sich eine direkte kausale Verbindung zwischen Drohnenangriffen und terroristischen Aktivitäten in Pakistan herstellen lässt.

Eine übereinstimmende Terrorismusdefinition verwenden die Autoren des Jahrbuchs nicht. Wie viele andere, die sich mit dem Phänomen beschäftigen, stehen auch die Herausgeber dieses Bandes vor dem Problem, dass eine solche allgemein akzeptierte Definition nicht existiert. So wird in den jeweiligen Beiträgen unterstellt, dass es sich bei den beschriebenen Phänomenen tatsächlich um Terrorismus handelt. Alles in allem

bietet der Band einen guten und aktuellen Überblick über das Phänomen Terrorismus. Eine tiefgehende Analyse seiner einzelnen Ausformungen bietet das Werk indes nicht.

Matthias Schulze, Die Sprache der (Un-)Sicherheit: Die Konstruktion von Bedrohung im Sicherheitspolitischen Diskurs der Bundesrepublik Deutschland, Marburg (Tectum Verlag), 2012.

(Un)-Sicherheit ist immer eine Frage der Interpretation. Durch politische Sprache werden Bedrohung und Unsicherheit gezielt konstruiert, sodass sich Gesetze legitimieren lassen, die andernfalls kaum mehrheitsfähig wären. Diese Meinung vertritt Matthias Schulze in seiner publizierten Magisterarbeit, die den sicherheitspolitischen Diskurs der vergangenen Jahre (2005-2010) reflektiert. In dem vorliegenden Buch wird erklärt, inwiefern durch Sprache systematisch Unsicherheiten und Bedrohungen konstruiert und als Legitimationsgrundlage für vermeintlich zwingend notwendige sicherheitspolitische Maßnahmen und strittige Gesetze benutzt werden. Am Beispiel der politischen Debatte um die Einführung der Vorratsdatenspeicherung und der Online-Durchsuchungen werden eben solche künstlich konstruierten Bedrohungen untersucht. Der Autor stellt in seiner Arbeit die Frage, ob es eine zentrale Funktionslogik des sicherheitspolitischen Diskurses gibt, und wenn ja, wie sich diese darstellt.

Seine Hypothese ist, dass Diskurse immer bestimmte Funktionen erfüllen, wie zum Beispiel der gegenwärtige sicherheitspolitische Diskurs nach 9/11. Es gelingt ihm dies nachzuweisen, indem er auf das oftmals im öffentlichen Diskurs verwendete Argument der täglichen Bedrohung durch den Terrorismus eingeht und darlegt, wie diese existentielle Gefahr konstruiert und für die Rechtfertigung von Maßnahmen benutzt wird. Das Buch leistet einen Beitrag zur Schärfung des politischen Bewusstseins dafür, inwiefern verfassungsrechtlich bedenkliche Gesetze und fragwürdige sicherheitspolitische Maßnahmen durch die Anwendung von Sprache legitimiert werden.

Ina Wiesner (Hrsg.), Deutsche Verteidigungspolitik (Schriften der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation, Bd. 29), Baden-Baden (Nomos-Verlag), 2013.

Wie funktioniert deutsche Verteidigungspolitik? Nach Meinung der Herausgeberin herrscht hierüber im In- wie im Ausland weitgehend Unwissenheit. Gleichzeitig existiert ein großes Interesse daran, den Prozess besser zu verstehen. Wiesner lässt Autoren aus den Bereichen der Rechts-, Sozial-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften, aber auch langjährige Mitglieder der Bundeswehr zu fünf Themenbereichen zu Wort kommen. Auf Basis der verteidigungspolitischen Grundlagen werden Aufbau und Funktionsweise der Bundeswehr und des Verteidigungsministeriums dargelegt. Ein weiterer Bereich widmet sich den ökonomischen Aspekten der deutschen Verteidigung. Im Abschnitt zu aktuellen Debatten werden die öffentliche Meinung, die zivil-militärische Zusammenarbeit und die rechtliche Legitimation von Auslandseinsätzen diskutiert. Es wird weiterhin ein Überblick über die verteidigungspolitischen Entwicklungen und Modernisierungsmaßnahmen von der Gründung der Bundeswehr bis heute gegeben, wobei das Jahr 1990 wegen des Endes des Ost-West-Konflikts den Wendepunkt hin zu einer sicherheitspolitischen Neuorientierung darstellt. Auch zur Entwicklung des Verteidigungsministeriums und vor allem dem

dort stattfindenden Prozess der verteidigungspolitischen Entscheidungsfindung wird Stellung genommen. Der Sammelband kommt zu dem Ergebnis, dass die komplexe, demokratische Entscheidungsfindung im europäischen Vergleich hinter Großbritannien und Frankreich in Bezug auf Schnelligkeit und Effektivität zurücksteht. Dies wird mit der geringen Autonomie der institutionellen, politischen Entscheidungsträger und dem dysfunktionalen Modell zivil-militärischer Beziehungen begründet, das den Entscheidungsprozess mitgestaltet. Rivalitäten in den Teilstreitkräften befördern diese Dysfunktionalität. Wie die Streitkräftegemeinsamkeit verbessert werden kann, wird gleich in mehreren Aufsätzen thematisiert. Das Buch zeigt ebenfalls auf, dass die deutsche Verteidigungspolitik nicht nur durch politische Gegebenheiten und die Vorgaben von NATO und EU bestimmt ist, sondern vor allem rechtliche, ökonomische und verwaltungstechnische Aspekte eine bedeutende Rolle spielen.

Annette Jünemann, Anja Zorob (Hrsg.), Arabellions. Zur Vielfalt von Protest und Revolte im Nahen Osten und Nordafrika, Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften), 2013.

Der Sammelband beschäftigt sich mit den Ursachen und Auswirkungen der jüngsten Umbrüche in der arabischen Welt. Die Autorinnen widersprechen dabei der gängigen Auffassung, die Länder und Bevölkerungen der MENA-Region seien auf Grund der dort vorherrschenden Kultur und Mentalität per se nicht zur Demokratie fähig. Dennoch sei ein grundlegender demokratischer Wandel kurzfristig nicht zu erwarten. Ausgang und weitere Auswirkungen der Aufstände in der Region seien bislang noch nicht abzusehen.

Die Autorinnen und Autoren des Bandes kommen aus unterschiedlichen Disziplinen und ermöglichen dadurch verschiedene Sicht- und Herangehensweisen. Im ersten Teil werden die spezifischen Rahmenbedingungen innerhalb der einzelnen Länder untersucht: Wo liegen die Ursachen für die aktuelle Entwicklung? Was ist für die Zukunft zu erwarten? Im zweiten Teil werden die Auswirkungen

der *Arabellions* auf die nicht-arabischen Staaten der Region – also Israel und Iran – untersucht. Es schließen sich länderübergreifende Artikel an, die sich unter anderem damit auseinandersetzen, inwiefern wirtschaftliche Bedingungen die Aufstände ausgelöst haben, welche Rolle der Mittelschicht zukommt und welche Rolle die EU in Bezug auf die Rechte der Frauen in der Region in Zukunft spielen wird.

Mischa Hansel, Internationale Beziehungen im Cyberspace. Macht, Institutionen und Wahrnehmung, Wiesbaden (Springer VS Verlag), 2013.

Cybersicherheit ist ein Feld, in dem um die Verfügbarkeit, Authentizität, Integrität und Vertraulichkeit digitaler Daten und datenverarbeitender Systeme gerungen wird. Hansel untersucht die Handlungsfähigkeiten und -restriktionen verschiedener staatlicher und nicht-staatlicher Akteure in diesem Bereich. Der Autor analysiert dabei die Rolle von Machtfaktoren, Institutionen und Wahrnehmung.

Deutlich wird, dass nur ressourcenstarke Akteure das nötige Wissen und die Expertise für einen Cyberkrieg gegen kritische Infrastrukturen erwerben können. Für Sicherheitsdienste ist der Cyberspace ein ideales Tätigkeitsfeld, während er für soziale Bewegungen Chancen und Risiken bietet.

Die spezifischen Eigenschaften des Cyberspace erschweren systematisch das Ausspielen von Macht und schwächen die Institutionen in ihrer kooperationsförderlichen Wirkung, da keine Erwartungssicherheit zwischen Staaten existiert. Institutionen stellen hingegen im Cyberspace die Quelle von Sicherheit und Unsicherheit zugleich dar. Um Cyberkriminalität wirksam zu bekämpfen, müssten sich die Staaten der Fesseln der territorialen Souveränität entledigen. Klar unterscheidbare Phänomene wie Krieg, Zensur oder Spionage ähneln einander im Cyberspace. Das Risiko von Fehlwahrnehmungen wird als Störfaktor für kooperative Arrangements betrachtet. Mischa Hansel macht für den tatsächlichen Einflussverlust der Staaten vor allem deren mangelnde Kooperationsbereitschaft verantwortlich.